

Geld und Tausch

Von Carol Schwyzer, © MoneyMuseum

«Die Geschichte des Tausches ist die Geschichte der Verdrängung des symbolischen durch den wirtschaftlichen Tausch.» Aldo Haesler

Briefmarken, Küsse, Rollen, Waren tauschen

Dass der Mensch ein *zoon politikon*, ein gesellschaftliches Wesen sei, stellte schon der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) fest. Wo Menschen zusammenleben, findet Austausch statt – von Blicken, Gedanken, Meinungen, Gefühlen und eben auch Waren. Seit der Mensch die Arbeitsteilung kennt, ist der Tausch, das gegenseitige Nehmen und Geben von Gegenständen, Symbolen und Zeichen ein wesentliches Element der sozialen Interaktion. Durch den Tausch bilden sich gesellschaftliche Beziehungen. Aus dem wirtschaftlichen Tausch von Gegenständen, sagen wir von einer Kuh gegen zehn Säcke Getreide, hat sich dann das Geldwesen entwickelt.

Wenn wir heute von Tausch sprechen, meinen wir im Wesentlichen den Tauschhandel, der primär fragt: «Was gibst du mir, wenn ich dir meine blaue Mauritius gebe?» – oder das Geldwesen, das den Austausch in der Wirtschaft heute fast ausschliesslich prägt. Das war aber nicht immer so.

Der Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler Aldo Haesler erinnert uns an die andere, die symbolische Seite des Tausches. In seiner Dissertation über «Tausch und gesellschaftliche Entwicklung», hinterfragt er das alltägliche, für uns so selbstverständliche Phänomen des Tausches. Und findet dabei heraus, dass dessen vorherrschende Form sich entscheidend auf die sozialen Beziehungen auswirkt.

Die zwei Formen des Tausches

Haesler stellt fest, dass es im Wesentlichen zwei Formen von Tausch gibt: «(...) den symbolischen Tausch, dessen Zweck nicht primär der Austausch von Gegenständen, sondern die Etablierung von sozialen Beziehungen und Bindungen durch den Austausch von Gegenständen ist.» Der wirtschaftliche Tausch hingegen hat primär den Austausch von Gegenständen zum Zweck. In der historischen Entwicklung sei nun der symbolische Tausch, der in archaischen und antiken Gesellschaften den absoluten Vorrang hatte, immer mehr durch den wirtschaftlichen Tausch verdrängt worden. Bis zu dem Punkt, wo im allgemeinen Verständnis der wirtschaftliche Tausch, das Geldwesen, als der Tausch schlechthin gelte. Um zu verstehen, wie dies die Beziehungen zwischen den Menschen beeinflusst, ist es nötig, näher auf die Unterschiede zwischen symbolischem und wirtschaftlichem Tausch einzugehen.

Der symbolische Tausch als Medium der Mensch-Mensch-Beziehungen

Stellen Sie sich vor, Sie gehen zu einem Freund oder jemandem, den Sie gerne als Freund hätten, und geben ihm ein Geschenk. Dies Geschenk ist nun keine einmalige Sache. Sie erwarten, dass etwas zurückkommt. Das, was zurückkommt, ist – unabhängig vom materiellen Wert – ganz eindeutig ein Signal, wie der andere auf Ihr Geschenk, einer eigentlichen Einladung zu einer vertieften Beziehung, reagiert. Japan z. B. ist eines der Länder, in denen das gegenseitige Schenken hoch ritualisiert ist. Die Geschenke sind wunderschön verpackt, sie werden gegenseitig überreicht, aber nie voreinander geöffnet. Als sei der Inhalt Vertrauenssache. Aber auch, wenn Sie jemanden zum Essen einladen, ist das weder eine wirtschaftliche Transaktion noch ein uneigennütziges Geschenk. Ihre Einladung schafft eine Verpflichtung und stellt den Eingeladenen vor Fragen wie: «Wann und in welchem Rahmen lade ich zurück ein?»

Den symbolischen Tausch finden wir immer wieder in unserem Alltag. Wenn mein Grossvater seinen Enkeln an seinem Geburtstag jeweils ein «Goldvreneli» schenkt, steht weniger das Übergeben eines Geldbetrages als der Ausdruck von Sympathie und Wertschätzung im Vordergrund, der symbolisch mit der schönen Münze gezeigt wird. Im symbolischen Tausch verkörpert sich also der starke Hang des Menschen, etwas zur Schau zu stellen, zu teilen, zu geben und zu nehmen, d. h. durch den Austausch von Gaben soziale Beziehungen zu schaffen. Der Wert der ausgetauschten Gegenstände ist dabei sekundär.

Kula - ein Klassiker des symbolischen Tausches

Das Kula-Ritual ist ein klassisches Beispiel für den symbolischen Tausch. Der Begriff «Kula» stammt von einer kleinen Inselgruppe im Osten Papua-Neuguineas und bezeichnet ein rituelles Tauschsystem des Trobriand-Archipels, bei dem nach einem vorgegebenen Muster Armbänder gegen Halsketten getauscht werden. Diese zwei Gegenstände – von hohem Wert, aber ohne Nutzen – zirkulieren in einem riesigen Gebiet: die Halsketten im Uhrzeiger-, die Armbänder im Gegenuhrzeigersinn. Jeder kann mit jedem tauschen, ein geringer Mann mit dem Häuptling. Um den Wert der Gegenstände wird nie gefeilscht, er darf nie angezweifelt werden. Theoretisch kann so der Kula-Partner ein wertloses Armband gegen eine wertvolle Kette geben, ohne dass der Tausch je rückgängig gemacht werden darf. Täuschung – das Wort ist übrigens mit «tauschen» verwandt – kommt dabei relativ selten vor, weil sich der Täuschende in Gefahr begibt, vom Geist der Sache bestraft zu werden. Beim Kula-Ritual werden nämlich nicht nur zwei Sachen getauscht. Neben dem eigentlichen Kula-Gegenstand wird auch die Seele des Gebenden getauscht – mit einem besonders wertvollen Gegenstand veräussert der Kula-Partner auch ein Stück seiner selbst. Es ist dies ein Beweis des Vertrauens, des sich Auslieferns. Erstattet nun der andere Kula-Partner ein wertloses Kula, so bricht er das Vertrauen, zeigt sich dessen unwürdig. Der Geist, der in der wertvollen Gabe steckt, wird sich gegen ihn wenden, ihn mit Krankheit und Tod bestrafen. Darüber hinaus verliert er sein Gesicht.

Ins Kula-Ritual ist eine Vielzahl verschiedener Stämme involviert. So kommt es zu fortwährenden Begegnungen zwischen den Bewohnern auch weit entfernter Gebiete. Beim festlichen Tausch werden aber auch Nachrichten und Kenntnisse weitergegeben, politische Beschlüsse gefasst und Waren ausgetauscht. Das Kula dient so dem Herstellen menschlicher Beziehungen. Seine Funktion ist politische Integration. Es dient als Medium, um den potenziell ständigen Kriegszustand in der Gesellschaft der Kopfjäger in einen relativen Frieden zu verwandeln. So übernehmen Tauschformen wie das Kula eine wichtige Mittlerfunktion – und schaffen lebenslange Freundschaftsbeziehungen, denn es gilt: «Einmal Kula, immer Kula.»

Der wirtschaftliche Tausch als Medium der Mensch-Ding-Beziehungen

Der wirtschaftliche Tausch, der Markttausch, kommt in allen Kulturen vor. Hat ein Stamm z. B. Überschüsse an Reis, der andere an Kopra (Kokosfasern), so tauscht man die Überschüsse. Bevor es Geld gab, tauschten die Menschen untereinander also Waren aus. Später wurde Geld zum Tauschgegenstand. Wenn Sie zwei Franken oder Euro über den Ladentisch reichen, erhalten Sie im Austausch ein Eis oder ein Brot. Dabei geht es Ihnen aber nicht um die Beziehung zu der netten Italienerin, die den Laden führt, sondern darum, dass Sie jetzt ein Eis oder ein Stück Brot essen wollen: Der Erwerb eines Gegenstands, sein Wert und sein Preis stehen im Vordergrund. Wenn Sie bezahlt haben, sind Sie frei und die Verbindung mit der Italienerin ist beendet. Mit dem Geld geben Sie auch nichts von Ihrer Seele. Der wirtschaftliche Tausch hat keine Bündnisqualität, die die eigentliche Transaktion überdauert. Der Beziehungsaspekt, der im symbolischen Tausch sehr wichtig ist, tritt hier hinter den sachlichen Aspekt zurück. So hat der wirtschaftliche Tausch, der

heute vorwiegend über das Geld definiert wird, seit der Renaissance die symbolischen Tauschformen immer stärker verdrängt – heute halten wir ihn gar für den Tausch schlechthin. Wir trennen nicht mehr zwischen symbolischem und wirtschaftlichem Tausch, wie es archaische Gesellschaften getan haben, weil sie wussten wie heikel die Vermischung der beiden Aspekte war.

Modernes Geld - der Tauschgegenstand wird entmaterialisiert

Geld in unserem modernen Sinn vereinigt drei Funktionen auf sich: die des Tauschens, des Messens und des Aufbewahrens. Lange Zeit war Geld an sein Material, an die Edelmetalle Gold, Silber und Bronze, gebunden. Wenn ich mit Geld bezahlte, hatte ich noch einen Tauschgegenstand in der Hand. Ich gab eine Münze – schwer an Gewicht, mit einem schönen Bild beprägt – und erhielt dafür etwas anderes. Der Tauschgedanke hinter der wirtschaftlichen Transaktion war nachvollziehbar.

Seit der Renaissance hat aber eine Entwicklung begonnen, innerhalb derer sich das Geld immer mehr entmaterialisiert. Von der Goldmünze über die Assignaten der französischen Revolution und das Papiergeld bis hin zur Kreditkarte und zum Cybermoney ist der Tauschgegenstand im Geld immer unsichtbarer geworden. Paradoxerweise beherrscht aber das unsichtbar gewordene Geld, das – für uns ungreifbar – in einem komplizierten System zirkuliert, unsere Gedanken umso mehr. Der Grundgedanke des Tausches aber, der Gedanke der Gegenseitigkeit, das römische *do, ut des*, droht mit dem Geld zu verschwinden. Für die Gesellschaft hat diese Entmaterialisierung, wie Haesler befürchtet, verheerende Folgen: Sie wird zu einer Gesellschaft der Nehmer und Geber, in der die einen nur fordern und die andern nur das Gefühl haben, geben zu müssen. So droht die zwischenmenschliche Kommunikation zusammenzubrechen. Denn wo alles nur noch einseitig gesehen wird, geraten wir zunehmend wieder in eine Gesellschaft, wo der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, wie es Thomas Hobbes in seinem «Leviathan» beschrieben hat.

«Don't mix money with honey!»

Das englische Sprichwort meint, dass man Geschäftliches nicht mit der Freundschaft mischen soll. Lange hat man auch in der Weltgeschichte die zwei Funktionen des Tausches immer getrennt. Dies im Wissen darum, dass eine Vermischung der beiden Tauscharten sehr heikel ist, weil sie je eine andere Funktion haben. Beim Markttausch profitieren die beiden Partner kurzfristig voneinander und trennen sich wieder. Der symbolische Tausch hingegen schafft langdauernde Beziehungen.

Wie heikel das Vermischen beider Tauscharten ist, können wir tagtäglich sehen. Beispielsweise, wenn wir unserem Sohn Geld leihen und trotzdem einen Marktzins verlangen. Auch wenn es nach einem gemütlichen Mahl unter Freunden zum Aufteilen der Rechnung kommt, merken wir, wie kompliziert es ist, Geldüberlegungen in die Freundschaft zu bringen: Zahle ich aus Sympathie mit am Wein, obwohl ich keinen getrunken habe, am Steak, obwohl ich nur Gemüse gegessen habe? «Du tauschest mit deinem Freund wie mit einem Händler!», lautete in früheren Kulturen der schlimmste Vorwurf. Die waren sich noch bewusst, dass man zwischen wirtschaftlichen und symbolischen Vorgängen trennen muss. Geld gab es jedoch in beiden Kreisläufen. Man konnte es dem anderen symbolisch als Wertanerkennung geben oder um eine bestimmte Schuld abzutragen, z. B. wenn man das Mitglied eines anderen Stammes getötet hatte.

Beziehungen werden materialisiert

Aldo Haesler stellt fest, dass sich die beiden Tauschkreisläufe erst seit dem Beginn unserer Neuzeit, also seit dem 16. Jahrhundert, vermischt haben. Sie haben sich progressiv zur Form des wirtschaftlichen Tausches herangebildet, der nun unsere ganze Gesellschaft beherrscht. Im Zuge der Entwicklung zur industriellen Massengesellschaft wurde der wirtschaftliche Tausch, der primär

den Austausch von Gegenständen zum Zweck hat, zum universellen, unproblematischen Medium dieser Gesellschaft. Denn die Sprache des Geldes versteht jedermann. Sie reduziert komplexe Zusammenhänge auf den einfachen Nenner von Euro, Dollar, Yen.

Das aber, wozu der Tausch eigentlich gedacht war, nämlich soziale Bindungen zu konstituieren und auf die Dauer zu festigen, fiel in sich zusammen. Wir haben effektiv begonnen, unsere Beziehungen zu bilanzieren. Wir fragen: «Was bringt mir eine Beziehung, was habe ich hineingegeben?» Ist die Bilanz negativ, lohnt sich die Beziehung für uns nicht mehr. Seit der wirtschaftliche Tausch überhand genommen hat, neigen wir also dazu, auch in unseren persönlichen Beziehungen Kategorien anzuwenden wie: «Was schuldet er mir?» oder «Was schulde ich ihm?» und «Wie ist dieses Verhältnis in monetären Begriffen zu werten?» Beziehungen werden versachlicht, vergegenständlicht. Wenn ich aber mit meinem Nächsten – meinem Kind, meinem Hund, ja mit mir selber – wie mit einem Händler rede, kann ich sicher sein, dass die Beziehung in die Brüche geht, und dass ich mich isoliere.

Oft sind wir uns aber nicht bewusst, was die Art unseres «Tausch»-Handels für die Art unserer menschlichen Beziehungen und damit auch für den Zustand der Gesellschaft bedeutet. Doch wenn alles bloss noch in Cents und Dollars abgerechnet wird, herrscht Kälte. Gerade, weil dem Menschen als soziales Wesen der Urtrieb zu geben, zu nehmen und wieder zurückzugeben, innewohnt, tun wir also gut daran, über die Hintergründe des Tausches nachzudenken ...

Quellen

- Aldo Haesler: «Tausch und gesellschaftliche Entwicklung. Zur Prüfung eines liberalen Topos», Dissertation an der Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in St. Gallen, St. Gallen 1983

- Film: «Geld bewegt», MoneyMuseum 2002